

BUCHREZENSION

Savaş TAŞ¹

Özdemir, Leyla: Die Identitätsentwicklung der türkischen Familien in Berlin - im 50. Einwanderungsjahr, 2013, Hamburg, Verlag Dr. Kovac, s. 280, ISBN 978-3-8300-7133-4

EINFÜHRUNG

Im Fall der Migration weist die Identität der MigrantInnen einen besonderen Charakter auf, da sie in einem neuen Land mit der Existenz einer dominanten Kultur sowie Wertvorstellungen konfrontiert werden, die sich zum Teil von ihrer Ursprungskultur unterscheidet. Während der Auseinandersetzung mit der dominanten Kultur beginnt ein Transformationsprozess im Bereich der Identitätsbildung der Migrantengruppe. Dieser Prozess steht im Spannungsfeld zwischen dem Wunsch nach Anpassung an die normative Kultur und dem Wunsch nach Erhaltung eigener Identität. Dabei spielen neben den politisch und rechtlichen auch die sozialen Faktoren eine große Rolle. Bestimmte Elemente der Identifikation mit dem Herkunftsland sind in eine Migrantenidentität eingebunden, die auch Elemente der Identifikation mit der nationalen Gemeinschaft des Aufnahmelandes in sich birgt. In diesem Zusammenhang ist Identität der Schlüsselbegriff in den Debatten um die Folgen der Migration.

Mit der Migration der türkischstämmigen Gastarbeiter in die BRD begann im großen internationalen Kontext eine Entwicklung, die die Gesellschaften beider Staaten prägte und veränderte. Infolge der 50-jährigen türkischen Einwanderungsgeschichte hat sich eine familiäre Identität entwickelt, die sowohl von der deutschen als auch von der türkischen Gesellschaft mittelbar oder unmittelbar beeinflusst worden ist.

Das Werk (Özdemir, 2013) hat es zum Ziel gesetzt, neue Erkenntnisse in den verschiedenen Bereichen des türkischen Familienlebens in Bezug auf familiäre Identität in Berlin zu gewinnen und davon ausgehend die türkische familiäre Identität zu analysieren. Dabei wurde der Leitfrage nachgegangen: Inwieweit wirken Ursprungskultur, die Religion des Islams und Wertvorstellungen mit ih-

¹ Dr. Öğr.Üyesi, İzmir Demokrasi Üniversitesi, Sosyoloji Bölümü, savashtash@gmail.com

ren bestimmten Anforderungen auf das türkische Familienleben und daraus entwickelte Identität nach 50-jähriger Migrationsgeschichte?²

Dabei wurde überwiegend die Rolle der Kultur auf die Gruppe erforscht, die im weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen, geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnet und diese von den anderen unterscheidet, da Kultur sich durch den Wandel ihrer Elemente – Kunst, Literatur, Lebensformen, Grundrechte des Menschen, Wertesysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen- fortwährend verändert. Infolgedessen definieren Individuen und unterschiedliche soziale Gruppen sich selbst und andere immer wieder neu, weil auch unser Wahrnehmen, Bewerten und Handeln durch kulturelle Muster fortwährend umorientiert und -strukturiert werden.

Das Werk nimmt sich hinsichtlich der Leitfrage dieser Arbeit folgender Punkte an:

- Ursprungskultur, Wertentwicklung und ihren Beitrag zum Familienzusammenhalt
- Rolle der Religion des Islams bei der Erziehung des Kindes, Eheschließung mit Andersgläubigen und diesbezüglichen Zeremonien
- Stellung der Frau in Bezug auf ihre Gleichberechtigung, Berufstätigkeit, akademische Laufbahn und ihren Kleidungsstil
- Sexualität in der Familie, vorehelicher Geschlechtsverkehr und die Sexualerziehung des Kindes

AUFBAU UND INHALT

Das Werk enthält drei Kapitel:

Das erste Kapitel, dem eine Einleitung vorausgeschickt ist, trägt ausführliche Informationen zum Themenkreis zusammen: Die Geschichte der türkischen Migration nach Deutschland von 1961 bis heute, die Entwicklung der deutschen Migrationspolitik, die Generationen türkischer Bevölkerung in Deutschland und ihre Probleme.

Diesem Abschnitt folgt das zweite Kapitel der Arbeit, in dem die Charakteristika der Familien in der früheren türkischen Geschichte, im Osmanischen Reich und zuletzt in der gegenwärtigen Türkei generell zugeordnet werden. Zudem wird

2 Özdemir, Leyla: Die Identitätsentwicklung der türkischen Familien in Berlin - Im 50. Einwanderungsjahr, Hamburg, 2013.

der islamische Glaube der Familien dargelegt, da der Islam mit seinen Ge- und Verboten von vielen muslimischen „Familienangehörigen“ für richtungweisend gehalten wird. Besonderes Augenmerk wird den sunnitischen Werten zuteil, weil die Sunniten den größten Anteil der türkischen Bevölkerung stellen. Darüber hinaus werden die Veränderungen in der heutigen Türkei erläutert.

Das dritte Kapitel bildet den Hauptteil des Werkes. Hier werden auf die Begriffe Identität und familiäre Identität eingegangen. Dem folgt die Darstellung Berlins als „Stadt im Zeichen der Migration“ mit Zahlen in Bezug auf Migration bzw. Einwohner mit Migrationshintergrund. Anschließend wird das Konzept der empirischen Untersuchung vorgestellt, indem das methodische Vorgehen begründet, das Sample und die Interviewsituation beschrieben und die Kriterien der Datenauswertung erläutert werden. Diese Forschungsergebnisse werden vergleichend zwischen den Altersgruppen, Geschlechtern, Glaubensweisen, Kulturen und Familienformen je nach Thema dargestellt. Trotz der Komplexität des Sachverhaltes und der Untersuchungsmethoden vermittelt eine Fülle von intensiven Sachinformationen verbunden mit aktuellen Momentaufnahmen Inneneinblicke zum Thema über die Gruppe. Sie bieten eine Grundlage für die weiteren Forschungen.

METHODE

Das Werk stellt im Vergleich zu den anderen Untersuchungen zur Geschichte und Situation der türkischstämmigen Bevölkerung in Berlin unter dem Aspekt der Quellen einen besonderen Charakter dar, indem ein Methodenmix von quantitativen und qualitativen Befragungsmethoden genutzt wurde.

Für die Feldforschung wurde eine anonym schriftliche Befragung durchgeführt, die auf einer quantitativ orientierten Untersuchungsmethode basierte. Dabei wurden 224 in Berlin ansässige türkische Einwohner befragt, die unterschiedlichen Bildungsniveaus, verschiedenen Glaubensrichtungen, sozialen Schichten und Altersgruppen angehörten.³ Um die Daten einigermaßen repräsentativ zu

³ Bei der Auswahl der Befragten wurde vorgesehen, dass sie sich als Türke bezeichnen und einen türkischen Migrationshintergrund haben oder eine Migrationserfahrung mit mindestens achtjährigem Aufenthalt in Deutschland aufwiesen. Ihre Staatsangehörigkeit spielte in diesem Zusammenhang keine große Rolle als Kriterium. *„Die große Mehrheit der Befragung hatten eine türkische, 24 Prozent eine deutsche und 11 Prozent die doppelte Staatsangehörigkeit. Der Restanteil machte keine Angaben.“*

erheben, wurde Berlin als ausländerreichstes Bundesland für diese Feldforschung ausgesucht.

Die Studienergebnisse bilden die Basis der Fragen für die systematisierenden Experteninterviews. Das Kriterium für die Auswahl der ExpertInnen war das Vorhandensein eines sehr guten Fach- und Erfahrungswissens über die Migrationsgeschichte und die sozialen, politischen, sexuellen bzw. religiösen Entwicklungen türkischstämmiger Einwohner in Berlin bzw. in Deutschland.

Dabei wurde ein systematischer Gewinn von Informationen bzw. die Auswertung von Studienergebnissen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zum Ziel gesetzt. Die Experteninterviews basierten auf einem strukturierten Leitfaden, der eine relative Vergleichbarkeit der Interviews ermöglichte. Die Abfolge der offen und zielorientiert formulierten Fragen hing von dem Fachgebiet der ExpertInnen ab.

Der Arbeit liegen interdisziplinär orientierte Herangehensweisen zugrunde. Fachspezifische Literatur, Statistiken und Pressedokumente wurden herangezogen.

FAZIT

Die These der Dissertation besagt, dass die jugendliche Generation türkischer Herkunft bei der Identifikation zur Ursprungskultur, Religion und Wertvorstellungen tendiert.⁴ Die Angehörigen der Eltern- bzw. Großelterngeneration dagegen gewinnen ihre Identität weniger durch eine Rückbesinnung auf die Ursprungskultur mit alten Traditionen, Religion und Kultur, sondern vielmehr durch eine Identifikation mit der deutsch-türkischen Hybridgesellschaft und veränderten Werten.

Das Werk bestätigt einerseits, dass die türkischstämmigen Einwohner aller Generationen in Berlin keine homogene Gruppe darstellen – sowohl das Ausmaß

4 Die Jugendlichen nehmen in Bezug auf die familiäre Identität eine Sonderposition ein, indem 64 Prozent sich der türkischen Kultur zugehörig fühlen, 23 Prozent sich als religiös bezeichnen, 44 Prozent die Ehre als kostbarsten Wert, 21 Prozent den Mann als Verteidiger der Familienehre, 23 Prozent den Islam als ihren Hintergrund für Wertvorstellungen annehmen, 54 Prozent religiöse Erziehung des Kindes als gute/r Muslim/in für wichtig erachten, 85 Prozent der Frau und 69 Prozent dem Mann vorehelichen Geschlechtsverkehr erlauben, 23 Prozent eine Ehe mit Andersgläubigen unerwünscht finden und 36 Prozent dabei unsicher sind. Außerdem findet fast die Hälfte dieser jugendlichen Generation (49 Prozent) den Liebesaustausch unter den Eltern auch in Anwesenheit der Kinder nicht akzeptabel. All diese Anteile sind im Vergleich zur ältesten Altersgruppe bzw. Großelterngeneration relativ hoch.

der Integration in die Umgebungskultur als auch das der Entfremdung von ihr variiert. Viele bleiben mental und kulturell der ursprünglichen Kultur ihres Heimatlandes verpflichtet und fühlen sich zugleich als Teil der deutschen Gesellschaft. Andererseits schließt sich das Werk einen neuen Diskussionsraum an, woran die Gründe für die Sonderstellung der Jugendlichen liegen mögen. Die möglichen Gründe hierfür, z. B. fehlendes Zugehörigkeitsgefühl, die steigende Anzahl der diskriminierenden Erfahrungen, Benachteiligung, Stigmatisierung des Islams, schwache Bildungsleistung und Suche nach einer (neuen) Identität etc. benötigen neue Forschungen zum Thema.

Einige von diesen Hypothesen in Bezug auf Identität bzw. Integration der Migrantengesellschaft nahmen schon ihren Platz in diesem Diskussionsraum ein: Die Autorin Kirsten Bruhn vertritt die Meinung, dass Diskriminierung ein Anlass sein könnte, sich in ihre ethnische Community zurück zu ziehen oder sich offensiv abzugrenzen. Ein anderer Grund für die Tendenz zur Migrantengemeinschaft bzw. traditionellen Wertegemeinschaft wäre der Versuch zur Kompensierung ihrer Benachteiligung im Aufnahmeland.

Die Vertreter der anderen Fraktion, spätestens seit Thilo Sarrazins Buch „Deutschland schafft sich ab“ im öffentlichen Bewusstsein allenthalben präsent, sprechen von einem zumindest partiellen „Scheitern“ der Integration. Auch die Meinungen der Autoren Leon de Winter, Henryk M. Broder, Necla Kelek und Seyran Ateş laufen in der Integrationsfrage aus dem Ruder. Auffällig an den Stellungnahmen, die das Scheitern der Integration von Muslimen propagieren, ist die Tatsache, dass deren Urheber weitgehend ignorieren, dass gerade die Integration der türkischstämmigen MigrantInnen in deutschen Großstädten während der letzten vierzig Jahre eine Erfolgsgeschichte war und ist – neben diversen Problemen, die sich aus dem oft mangelhaften Bildungsgrad der Einwanderer, der Überpointierung islamischer bzw. traditioneller Wertvorstellungen und dem verbreiteten Rassismus in Teilen der Aufnahmegesellschaft speisen.

Übereinkunft müsste in der deutschen Mehrheitsgesellschaft darin bestehen, dass die Kritik an der hier und da Probleme aufweisenden Integration von muslimischen Einwanderern und das allgemeine Unbehagen am fundamentalistischen Islam als politischer Manifestation antiaufklärerischer Bestrebungen keine Alibifunktion im Hinblick auf eine „negative“ Identitätsbildung einnehmen darf. Kollektive Identitäten, die ihre Entstehung weniger gemeinsamen Inhalten als gemeinsamen Feindbildern verdanken, hatten hierzu Lande stets eine unheilvolle Konjunktur mit fatalen Konsequenzen. Die in jüngerer Zeit gerade unter Poli-

tikern grassierende Rede von den „jüdisch-christlichen Wurzeln unserer Gesellschaft“ wird zu einem Problem, wenn dabei außer Acht gerät, dass mittlerweile viele Muslime Teil dieser Gesellschaft sind.

LITERATUR (der Autorin zum Thema)

1. Aydemir L., Sexual Freedom and Statue of Women in Turkish Society (Berlin Sample), *Journal of Life Economics*, 2/4-2015, 9-16.
2. Özdemir, Leyla: Quantitative Research Based Upon the Identifical Development of the People with Turkish Origins who Live in Germany (Example of Berlin), *Journal of Social and Administrative Sciences*, 2/1- 2015, 35-45.
3. Özdemir, Leyla: *Die Identitätsentwicklung der türkischen Familien in Berlin - Im 50. Einwanderungsjahr*, Hamburg, 2013.